

Charles Ray



Susannah Spurgeon

Die Frau an der Seite des Predigerfürsten

Charles Ray

Susannah
Spurgeon

Die Frau an der Seite des Predigerfürsten

betanien

2. Auflage 2015

Titel der Originalausgabe: *Mrs. C. H. Spurgeon*

Als Textvorlage wurde folgende Quelle verwendet:

<http://www.biblebb.com/files/SPURGEON/mrsspur.htm>

© der deutschen Ausgabe: Betanien Verlag 2009

Postfach 14 57 · 33807 Oerlinghausen

www.betanien.de · info@betanien.de

Übersetzung: Silke Morgenstern

Lektorat: Martin Plohmann

Cover: Sara Pieper, Betanien Verlag

Herstellung: drusala.cz

ISBN 978-3-935558-88-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	7
Einleitung.	9
Die Jugend	13
Erste Begegnung mit C. H. Spurgeon	17
Erwachende Liebe	21
Die Zeit des Werbens	25
Eheleben	37
Ein dunkler Schatten.	45
Privates Glück und Dienst für den Herrn	51
Ehemann und Ehefrau	55
Die Lebensmitte	61
Die Gründung des Buchfonds.	71
Der Buchfonds wächst	81
Beständiger Erfolg des Buchfonds	93
Die letzten Ehejahre	101
Witwenschaft	115
Resümee	123
Zeitskala	125



Susannah Spurgeon

Vorwort

Dieses Lebensbild über Susannah Spurgeon wurde 1905 zwei Jahre nach ihrem Tod verfasst. Wir haben Sprache, Stil und Atmosphäre beizubehalten versucht und nur wenig geglättet. Um den besonderen geschichtlichen Wert zu unterstützen, habe ich einige erklärende Fußnoten eingefügt. Ebenfalls ergänzt habe ich die Angabe von Schriftstellen, wo auf solche angespielt wird.

Wie jede Biografie so ist auch dieses Lebensbild von Susannah Spurgeon kein Leitfaden, der heute eins zu eins nachgeahmt werden sollte. Manche Dinge, z. B. die außergewöhnliche nächtliche »Predigtvorbereitung« von Charles Spurgeon (S. 43), möchten wir keineswegs zur Nachahmung empfehlen. Dennoch ist diese kurze Biografie nicht nur ein erstaunliches historisches Zeugnis einer bemerkenswerten Frau. Vor allem die beständige zärtliche Liebe zwischen Mann und Frau liefert ein motivierendes Vorbild für unsere Zeit, aber noch mehr ihre Liebe zum Herrn und ihr praktisches Vertrauen auf ihn auch in langwierigen Leidenszeiten. So ist dieses ganze Buch geprägt von der warmherzigen Beziehung des Ehepaares zueinander und zu dem Gott, an dem sie gemeinsam festhielten.

Eine Besonderheit ist die ausführliche Dokumentation des von Susannah Spurgeon gegründeten und geleiteten Buchfonds. Mit dessen Mitteln versorgte sie bedürftige Prediger und Gemeindeglieder mit dem wichtigen Werk-

zeug für ihren Dienst: gute biblische Literatur. Naturgemäß denken wir bei Hilfeleistungen zuerst an materielle Bedürfnisse. Deshalb ist es sehr gut, wenn uns hier der Horizont erweitert und der Blick auch auf die geistlichen Bedürfnisse im Volk Gottes gerichtet wird. Unter welchen geistlichen Hungersnöten leiden wir heute? Wie kann hier Abhilfe geleistet werden? Wie kann Hirten dazu verholfen werden, für die Gemeinden aus dem Vollen zu schöpfen? Einige Anregungen: Trotz – oder gerade wegen – einer Schwämme auf dem »christlichen Büchermarkt« besteht die Not darin, das wirklich Gute und Nützlich auszulesen und das Schädliche, Irreführende zu meiden. Bei den Ressourcen mangelt es eher an Zeit – und vielleicht Motivation oder Erkenntnis der Notwendigkeit – zum Lesen und Studieren, als an Geld. Aber auch was die finanziellen Mittel betrifft, besteht Bedürftigkeit: von der Produktion aufwändiger Buchprojekte bis zur Versorgung von Bibelschülern, Studenten, Missionaren und heranreifenden, künftigen Gemeindemitarbeitern mit Büchern, Kommentaren und Bibelstudienhilfen gäbe es hier viele Möglichkeiten, dem Reich Gottes zu dienen. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass dieses Buch dazu beiträgt.

Hans-Werner Deppe

Einleitung

Das Leben als Ehefrau eines großartigen Mannes, speziell eines besonderen Dieners Gottes, bringt nicht nur besondere Schwierigkeiten mit sich, es verlangt auch ein hohes Maß an Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung. Das läuft der menschlichen Natur völlig zuwider. Die Frau, die einem bekannten Prediger und von Gott eingesetzten Pastor eine wirkliche Hilfe sein möchte, muss ihre eigene Persönlichkeit, ihre Ansprüche und Ziele hinten anstellen und sich mit denen ihres Mannes identifizieren. Sie muss imstande sein, oft ohne die Person zurecht zu kommen, die sie am meisten liebt, damit er seine heiligen Aufgaben unbehelligt von häuslichen Störungen erfüllen kann; sie muss ihm jede in ihrer Macht stehende Unterstützung zukommen lassen und darf von Menschen dennoch nicht ihr rechtmäßiges Lob erwarten. Sie muss neue christliche Aktivitäten initiieren und durchführen, und sich damit zufrieden geben, dass sie lediglich als legitimer Bestandteil des Dienstes ihres Mannes betrachtet werden. Sie muss große Verantwortung übernehmen, die eine normale Ehefrau nicht kennt, und die in Verbindung mit vielen anderen Pflichten selbst einen starken Mann überfordern könnte. Wenn schon die allgemeine biblische Aussage: »Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem HERRN« [Spr 18,22], der Wahrheit entspricht, wie viel mehr muss sie dann auf ei-

nen Diener Gottes zutreffen, der von seiner Lebenspartnerin ermutigt und unterstützt wird! Christliche Gemeinden wissen oftmals nicht, was sie den Frauen ihrer Pastoren wirklich verdanken. Häufig hört man das schwache Lob: »Sie hat getan, was sie konnte.« Diese Erklärung drückt normalerweise aus, dass sie mehr und besser hätte arbeiten können. Wie viele von denen, die auf diese Weise mehr oder weniger hochnäsiger die Arbeit einer Pastorenfrau beurteilen, tun nur einen Bruchteil des Guten, der ihr zugeschrieben werden kann?

Ihren Glaubensschwestern in ähnlichen Situationen könnte kein großartigeres Beispiel von den Möglichkeiten einer Predigerfrau gegeben werden als das von Susannah Spurgeon, deren Tod am 22. Oktober 1903 die Gemeinde ungeahnt ärmer machte. Aufgrund der bereits großen Beliebtheit ihres Mannes hatte diese zurückhaltende Frau schon in jungen Jahren mit besonderen Schwierigkeiten sowie ihrer plötzlichen Bekanntheit zu kämpfen. Nur wenige überstehen das, ohne hochmütig zu werden. Als dann ein Ansturm von Beschimpfungen und Verleumdungen über ihren Geliebten hereinbrach, wäre es nicht verwunderlich gewesen, wäre sie unter dieser Last zusammengebrochen. Aber sie ertrug es mit Fassung, und durch tröstende Worte, starke Zuneigung, Frömmigkeit und Glauben half sie ihm, den Sturm zu überstehen. Mit Herz und Seele stand sie voll hinter der Arbeit ihres Mannes, schränkte sich ein, um die unterschiedlichsten Bemühungen finanziell zu unterstützen, und handelte selbst in den kleinsten Dingen gemeinsam mit ihrem Ehemann als treue Verwalterin Gottes, dem sie vertraute. Keine Frau er-

füllte ihr Eheversprechen treuer als sie. In Gesundheit und Krankheit, in guten wie in schlechten Tagen – stets war sie ihm eine Hilfe. Es dürfte schwierig sein, eine andere Frau zu finden, die trotz widriger Umstände und Bedingungen, Krankheit und Gebrechlichkeit Gott und den Menschen so sehr diente wie Susannah Spurgeon. Ihr Leben war eine einzige Selbstaufopferung. Sie hätte die Kraft, die sie für sich selbst gebraucht hätte, nicht für andere einsetzen müssen. Niemand hätte ihr einen Vorwurf gemacht, wenn sie sich wegen ihrer Krankheit geschont hätte. Aber sie tat es gern und »im Herrn«. Ihr Leben ist ein wunderbares Beispiel dafür, was eine schwache Frau schaffen kann, die sich dem Dienst Gottes widmet. Allen echten Christen wird sie nicht nur als Frau von Charles Haddon Spurgeon in Erinnerung bleiben, sondern auch als eigenständige Person, als Frau, die in ihren Leiden Trost im Dienst für andere fand.

Die Jugend

Susannah Spurgeon wurde am 15. Januar 1832 geboren und verbrachte ihre Jugend teilweise in den südlichen Vororten und in der City von London, die damals noch Wohngebiet war. Es waren bewegte politische Zeiten; es gab Kriege und Kriegsgerüchte, aber wahrscheinlich wusste die junge Dame nur wenig darüber, da es englischen Mädchen damals nicht gestattet war, Morgen- und Abendzeitungen zu lesen und ihre tagespolitische Meinung nicht gefragt war. Ihr Vater, Mr. R. B. Thompson, und ihre Mutter besuchten von Zeit zu Zeit die *New Park Street Chapel* in Southwark.* Ihre Tochter Susannah begleitete sie normalerweise, so dass sie mit dem Dienst des Pastors James Smith (der spätere Pastor von Cheltenham) vertraut war. Susannah Spurgeon beschrieb ihn als –

originellen und markigen Prediger, der schon viele Seelen zu Christus geführt hatte. Oft sah ich zu, wie er neu bekehrte Gläubige taufte, und ich fragte mich mit tränenvoller Sehnsucht, ob ich jemals meinen Glauben an den Herrn Jesus so bekennen könnte. Ich kann mich an

* Die New Park Street Chapel war das damalige Gemeindehaus der geschichtsträchtigen Baptistengemeinde von Southwark, einem Stadtbezirk unmittelbar südlich der City von London.

die altmodische, gediegene Gestalt des alten Diakons erinnern, vor dem ich große Ehrfurcht hatte. Er war Rechtsanwalt und trug seidene Kniestrümpfe und knielange Hosen, wie sie früher modern waren. Zur Bekanntgabe der Lieder trat er an ein Pult direkt unterhalb der Kanzel. Von meinem Platz aus konnte ich ihn von der Seite beobachten. Ich kann mich noch gut an den kleinen, untersetzten Mann mit seinem rundlichen Körper, verhüllt von einem langen Frack, erinnern. Dies alles verlieh ihm eine unverkennbare Ähnlichkeit mit einem riesigen Rotkehlchen; und wenn er die Liedstrophen mit piepsender Stimme zwitscherte, dachte ich, nun ist diese Ähnlichkeit vollkommen.

Diese frühen Erfahrungen in der New Park Street Chapel gehören zu den lebendigsten Erinnerungen von Susannah Spurgeons Leben. Sie fährt fort:

Ich kannte auch die seltsame treppenlose Kanzel; sie sah aus wie ein großes Schwalbennest und konnte durch eine Tür in der Wand von hinten betreten werden. Das stille und »unheimliche« Erscheinen des Predigers auf der Kanzel begeisterte meine kindliche Vorstellung stets aufs Neue. In dem einen Augenblick war der Kanzelraum leer – und im nächsten – ich hatte nur ganz kurz auf die Bibel oder das Liederbuch geblickt – saß oder stand der Prediger dort, um mit dem Gottesdienst zu beginnen! Ich fand es wirklich sehr interessant, und obwohl ich von der vorhandenen Tür wusste, durch die der Mann ans Rednerpult trat, erlaubte ich diesem Wissen nicht, mei-

ne geliebten Phantasien zu beeinflussen oder sie gar wegzuerklären. Es war gewiss etwas Einzigartiges, dass ich auf genau dieser Kanzel, die eine solche Anziehungskraft auf mich ausübte, zum ersten Mal die Liebe meines Herzens, das Licht meines irdischen Lebens, erblicken sollte.

Die Besuche des jungen Mädchens in der New Park Street Chapel wurden zweifellos dadurch noch häufiger, dass das ältere Ehepaar Olney Susannah mochte und oft zu sich einlud. Bei diesen sonntäglichen Besuchen begleitete sie Mr. und Mrs. Olney zur Gemeinde und so hatte sie bald mehrere Verbindungen zu dem Ort, der später in ihrem Leben noch eine so große Rolle spielen sollte. Aufgewachsen in einer frommen Familie und einem Freundeskreis von ernsthaften Gläubigen, stand Susannah Thompson der Bedeutung des persönlichen Glaubens nicht gleichgültig gegenüber, aber erst durch eine Predigt von Reverend S. B. Bergne in der alten Poultry Chapel über Römer 10,8 (»das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen«) wurde das Mädchen auf die Notwendigkeit der persönlichen Errettung aufmerksam. Sie sagte:

Seit dieser Predigt spürte ich das wahre Licht in meinem Herzen anbrechen. Durch seinen Diener sprach der Herr zu mir: »Gib mir dein Herz«, und bezwungen von seiner Liebe, fasste ich in dieser Nacht den ernsthaften Entschluss, mich ihm vollkommen hinzugeben.

Damals gab es noch keinen Jugendbund für entschiedenes Christentum und nur wenige Versuche, Jungbekehrte zum

Dienst für den Herrn zu ermutigen. Fehlende Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sowie der Mangel an christlicher Beschäftigung – die den Verstand anregen und die Erkenntnis Gottes fördern könnte – sind wohl mehr oder weniger verantwortlich für die Kälte und Gleichgültigkeit, die innerhalb kürzester Zeit den Platz von Freude und Seelenglück über die Bekehrung einnimmt. »Zeiten der Dunkelheit, Mutlosigkeit und des Zweifels kamen über mich«, sagte sie, »aber ich verbarg all meine Glaubenserfahrungen sorgfältig in meinem Herzen.« Susannah hielt Verzagtheit und Hemmungen für die Ursachen ihres schwachen und müden Seelenzustands. Zu diesem Zeitpunkt kam sie zum ersten Mal unter den Einfluss des Mannes, der ihr ein paar Jahre später zum teuersten Menschen wurde.

Erste Begegnung mit C. H. Spurgeon

Am Sonntagmorgen des 18. Dezember 1853 predigte Charles Haddon Spurgeon, damals ein unbeholfener 19-Jähriger vom Land, zum ersten Mal in der New Park Street Chapel. Susannah Thompson besuchte an diesem Sonntag Mr. und Mrs. Olney, aber sie ging nicht mit zur Predigt. Dennoch interessierte sie sich wie viele andere für das Ergebnis des viel diskutierten Experiments, einen jungen Dorfburschen auf der historischen Kanzel von Benjamin Keach, John Gill und John Rippon predigen zu lassen. Nach dem Morgengottesdienst waren die Olneys voll des Lobes über den Prediger. Gemeinsam mit zahlreichen anderen Gemeindegliedern wollten sie am Abend die vielen leeren Plätze füllen, die den jungen Mann sichtlich entmutigt und beunruhigt hatten. Freunde und Bekannte wurden eindringlich gebeten und aufgefordert, in die New Park Street Chapel zu kommen. Folglich war die Kirche am Abend voll.

Auch Susannah Thompson war dort, allerdings mehr um ihren Freunden einen Gefallen zu tun, denn sie selbst hatte sehr strenge Vorstellungen darüber, was auf der Kanzel schicklich ist. Sie fühlte sich keineswegs von jemandem angezogen – und schon gar nicht von einem jungen Mann –, der diese Vorstellungen zu durchbrechen wagte. Die Kirche war voll, in der Menge herrschte Stille und alle Augen, auch die der jungen Dame, richteten sich auf die

Kanzel. Schließlich öffnete sich die Wandtür und der Prediger tratforsch ein. Susannah Thompson war schockiert. Er war das genaue Gegenteil von dem, wie sie sich einen Prediger vorstellte. Der junge Charles Haddon Spurgeon war offensichtlich vom Land; selbst wenn sie es nicht gewusst hätte, hätte sie es sofort erkannt. Jedes seiner Kleidungsstücke verriet die ländliche Herkunft; er trug eine große Halsbinde aus schwarzem Satin und in seiner Hand hielt er ein blaues Taschentuch mit weißen Punkten! Was hatte dieser Jugendliche auf der Kanzel von Dr. Gill und Dr. Rippon zu suchen? Mit dieser voreingenommenen Haltung hörte Susannah Thompson seiner Predigt zu. Jahre später schrieb sie:

Damals hätte ich nie gedacht, dass meine Augen den ansehen, der das Liebste meines Lebens werden sollte; auch hätte ich mir nie die Ehre erträumt, die Gott mir in naher Zukunft zuteilwerden ließ! Es ist Gnade, dass der Plan unseres Lebens nicht uns überlassen ist, sondern in den Händen unseres Vaters liegt; ansonsten würden wir uns manchmal von unseren größten Segnungen abwenden und die vorzüglichsten und lieblichsten Geschenke seiner Vorsehung von uns weisen. Denn – ehrlich gesagt – war ich keineswegs fasziniert von der Beredtheit des jungen Predigers. Sein ländliches Benehmen und seine Sprache riefen mehr Bedauern als Verehrung in mir hervor. Zum Leidwesen meines törichten und eingebildeten Herzens! Ich war nicht geistlich genug, um seine ernsthafte Darlegung des Evangeliums und sein kraftvolles Reden zu Sündern

zu verstehen. Aber die große, schwarze Satin-Halsbinde, das lange, schlecht geschnittene Haar und das blaue Taschentuch mit den weißen Punkten, all das, was ihn so äußerlich prägt, hatte meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ich spürte Belustigung in mir aufkommen. Nur einen einzigen Satz nahm ich von der Predigt mit, und das allein wegen seiner Kuriosität. Denn mir schien es ungewöhnlich, dass ein Prediger über die »lebendigen Steine des himmlischen Tempels, die durch den zinnoberroten Mörtel des Blutes Christi perfekt zusammengefügt sind«, sprach.

Als C. H. Spurgeon kurze Zeit später Pastor der New Park Street Chapel wurde, traf Miss Thompson ihn häufig im Haus der Olneys, obwohl später weder der Prediger noch seine Frau sich daran erinnern konnten, wann sie einander vorgestellt wurden. Die junge Frau schien ihre Vorurteile schnell überwunden zu haben und ging oft in die Gemeinde, um den neuen Pastor zu hören. Es dauerte nicht lange, bis seine ersten Predigten sie wachrüttelten und sie erkannte, dass ihr gleichgültiges und fruchtloses Leben weit vom göttlichen Ideal entfernt war.

Allmählich beunruhigte mich mein abtrünniger Zustand und ich suchte unter großen Anstrengungen geistliche Hilfe und Führung bei Mr. William Olney (zweiter Sohn von »Vater« Olney und mein angeheirateter Cousin), der ein aktiver Mitarbeiter in der Sonntagsschule und ein wahrer Mr. Großherz und ein Tröster für junge Gläubige war. Vielleicht hat er dem neuen

Pastor von mir erzählt, ich weiß es nicht, aber ich war sehr erstaunt über eine illustrierte Ausgabe von Bunyans »Pilgerreise«, die ich eines Tages von Mr. Spurgeon mit folgender Widmung erhielt: »Miss Thompson, mit den besten Wünschen für ihr Wachstum im Glauben, von C. H. Spurgeon, 20. April 1854.« Ich glaube nicht, dass mein Geliebter zu jener Zeit eine andere Absicht hatte, als einer ringenden Seele auf dem Weg zum Himmel zu helfen. Aber ich war beeindruckt von seiner Sorge um mich, und das Buch wurde mir gleichermaßen kostbar wie hilfreich. Unter großem Zittern erzählte ich ihm nach und nach von meinem Zustand vor Gott, und er führte mich durch seine Predigten und Gespräche behutsam in der Kraft des Heiligen Geistes zum Kreuz Christi, nach dessen Frieden und Vergebung meine müde Seele verlangte.

Von dieser Zeit an wuchsen Vertrautheit und Freundschaft bei dem jungen Paar, obschon Susannah keineswegs an Liebe dachte. Sie berichtet jedoch: Seit ihrer Zeit in der Poultry Chapel, wo sie zum Glauben gekommen war, war sie noch nie so glücklich gewesen wie jetzt. Ganz offensichtlich war der Prediger, der London im Sturm eroberte, ein großer geistlicher Segen für diese ruhige, junge Frau, die nun sehr regelmäßig seine Gemeinde besuchte.

Erwachende Liebe

Die Art und die Umstände, unter denen C. H. Spurgeon Susannah seine Liebe erklärte, waren für ihn sehr charakteristisch. Als am 10. Juni 1854 der *Crystal Palace* in Sydenham* eröffnet wurde, war eine große Gruppe aus der New Park Street Chapel anwesend, einschließlich der jungen Frau und des Predigers, der ihr eine so große geistliche Hilfe gewesen war.

Wir saßen auf einigen erhöhten Plätzen am Ende des Palastes, wo jetzt die große Uhr hängt. Während wir uns unterhaltend, lachend und uns amüsierend auf den vorüberziehenden Festzug warteten, gab mir Mr. Spurgeon ein Buch, in welchem er mich hin und wieder auf bestimmte Zeilen aufmerksam machte: »Was denken Sie über die Anregungen des Dichters in diesen Versen?« Es handelte sich um den Band *Proverbial Philosophy* (Weisheit der Sprüche) von Martin Tupper, der erst kürzlich erschienen war und dem bereits der Wind der Kritik entgegenwehte, welcher später zu einem peitschenden Sturm der Geringschätzung und des beißen-

* Der Chrystal Palace war eine große Ausstellungshalle, die ursprünglich für die Weltausstellung 1851 im Londoner Hyde Park errichtet worden war. Nach der Weltausstellung wurde sie in den Londoner Stadtteil Sydenham verlegt und dort vergrößert neu aufgebaut.

den Sarkasmus anschwell. In diesem Moment dachte ich nicht an Autoren und deren Leid. Der Finger wies mich auf das Kapitel »Über die Ehe« hin. Die einleitenden Worte lauteten: »Suche nach einer guten Frau von deinem Gott, denn sie ist das beste Geschenk seiner Vorsehung. Aber bitte nicht kühn um etwas, das er nicht verheißen hat: Du kennst seinen guten Willen nicht, ordne dein Gebet ihm unter. Überlasse deine Bitte seiner Gnade, denn du weißt, er meint es gut mit dir. Wenn du eine Frau deiner Jugend haben sollst, lebt sie jetzt schon auf Erden. So denke an sie und bete für ihr Wohl!«

»Beten Sie für Ihren zukünftigen Ehemann?«, flüsterte eine leise Stimme in mein Ohr, so leise, dass niemand sonst sie hören konnte. Ich kann mich nicht erinnern, auf diese Frage eine hörbare Antwort gegeben zu haben, aber mein klopfendes Herz, das meine Wangen verräterisch erröten ließ, und mein gesenkter Blick, der das plötzlich in mir aufkommende Licht preiszugeben fürchtete, mögen die Sprache der Liebe gesprochen haben. Von diesem Moment an saß eine sehr stille Frau neben dem jungen Pastor, und als der brillante Festzug den Palace erfüllte, nahm sie keine Notiz von der glanzvollen Aufführung vor ihren Augen, da in ihrem Herzen ganz neue Gefühle erwachten. Weder das Buch noch seine Theorien wurden nochmals angesprochen, aber als die formelle Eröffnung zu Ende war und die Besucher ihre Plätze verlassen durften, flüsterte dieselbe leise Stimme erneut: »Begleiten Sie mich auf einem Spaziergang durch den Palace?« – Wie wir uns vom Rest

der Gruppe absetzen konnten, weiß ich nicht, aber wir gingen eine lange Zeit gemeinsam umher, nicht nur in dem wundervollen Gebäude, sondern auch in den Gärten und sogar bis zum See, an dem riesige Modelle ausgestorbener Ungeheuer ausgestellt waren.

Einige Jahre vor ihrem Tod schrieb Mrs. Spurgeon:

Während dieses denkwürdigen Spaziergangs, glaube ich, verband Gott unsere Herzen mit unlöslichen Banden wahrer Zuneigung und, auch wenn wir es nicht wussten, gab er uns einander für immer. Ab diesem Zeitpunkt wuchs unsere Freundschaft und reifte schnell zu tiefer Liebe heran, zu einer Liebe, die heute noch in meinem Herzen ist, sogar noch ernster und stärker als in jener ersten Zeit. Obwohl Gott meinen Geliebten mittlerweile zum himmlischen Dienst berufen hat, schenkt er mir den Trost, ihn weiterhin mit meinem ganzen Herzen zu lieben und zu glauben, dass unsere Liebe vollendet wird, wenn wir uns wiedersehen in jenem heiligen Land, wo die Liebe über allem und für immer herrschen wird.

Hätte irgendein anderer Mann als Charles Haddon Spurgeon seine Liebe inmitten einer Menschenmenge zugeflüstert und sie der Frau seiner Wahl erklärt, indem er sie bat, für ihren zukünftigen Ehemann zu beten?

Die Zeit des Werbens

Keine zwei Monate nach der Begebenheit im Crystal Palace hielt C. H. Spurgeon offiziell um die Hand von Susannah Thompson an. Sie saßen im altmodischen Garten ihres Großvaters mit seinen hohen Steinmauern, Kieswegen und einer kleinen Rasenfläche. »Ein eher farbloser, unromantischer Ort für eine Liebeserklärung«, beschrieb es Mrs. Spurgeon.

Aber in einem solchen Moment sind Menschen bei der Auswahl der richtigen Umgebung nicht besonders sorgfältig und geben sich wenig Mühe, einen geschmackvollen Hintergrund für das Bild zu finden, das für immer in ihre Herzen gegraben wird. Bis heute halte ich diesen alten Garten in meiner Erinnerung für einen heiligen Ort, ein glückliches Paradies, da mein Geliebter mich dort für sich zu gewinnen suchte und mir offenbarte, wie sehr er mich liebte. Obwohl ich glaubte, es bereits zu wissen, war es etwas anderes, es von ihm zu hören, und ich zitterte und war ganz still vor Freude und Glück.

Die genauen Worte sind uns nicht überliefert, aber laut Mrs. Spurgeon waren sie »wundervoll«. Vierzig Jahre später schrieb sie: »Gab es auf der Erde jemals zuvor solch großes Glück?« Sie waren ein Herz und eine Seele, hatten dieselben Neigungen, und bereits zu diesem Zeitpunkt

hatte der große Prediger seiner Verlobten viel von seiner eigenen Geistlichkeit und Ernsthaftigkeit vermittelt. In ihrer gegenseitigen Liebe fand sich mehr als bloße irdische Zuneigung, und beide spürten, dass Gott sie für einen gemeinsamen Weg bestimmt hatte.

Für mich war es eine ebenso ernste wie freudige Zeit. Mit großer Ehrfurcht im Herzen verabschiedete ich mich von meinem Geliebten, eilte nach Hause und lobte Gott auf Knien und dankte ihm mit Freudentränen, dass er mir in seiner großen Gnade die Liebe eines so guten Mannes schenkte. Hätte ich damals schon gewusst, wie gut er war und wie groß er werden würde, wäre ich nicht so sehr von der Freude überwältigt gewesen, seine Frau zu sein, als vielmehr von der Verantwortung, die eine solche Stellung mit sich bringt.

In ihrem Tagebuch machte die junge Dame an diesem denkwürdigen Tag, dem 2. August 1854, folgenden Eintrag: »Es ist mir unmöglich, alles aufzuschreiben, was sich heute Morgen ereignet hat. Ich kann nur still die Gnade meines Gottes bewundern und ihn für all seine Segnungen preisen.« Susannah kam nun sehr regelmäßig zur New Park Street Chapel und schon bald wollte sie Mitglied werden und sich taufen lassen. Der Prediger bat sie um ein schriftliches Bekenntnis ihres Glaubens – das wahrscheinlich nur zur eigenen Lektüre gedacht war –, aber es war so überzeugend, dass er in einem Schreiben an sie kaum auszudrücken vermochte, wie sehr er sich über das Werk der Gnade in ihrer Seele freute.

O, ich könnte weinen vor Freude (was ich jetzt auch nicht zurückzuhalten vermag), weil meine Geliebte ein so großes Werk der Gnade in ihrem Herzen bezeugen kann. Ich wusste, du bist wahrhaft ein Kind Gottes, aber dass du so geführt wurdest, war mir nicht bekannt. Ich sehe, mein Meister hat tief gepflügt, und die tiefe Saat hat nun mit den Erdklumpen zu kämpfen, und dies bereitet dir Kummer. Wenn ich die geistlichen Symptome wohl verstehe, glaube ich, die richtige Therapie für dich zu kennen. Du lebst nicht in einem Umfeld des ernstlichen Dienens Christi. Du hast in vielerlei Hinsicht alles getan, was dir möglich war, aber dir fehlt der Kontakt zu den Gläubigen und auch zu den Sündern, Kranken und Elenden, denen du dienen könntest. Aktiver Dienst erwärmt die Liebe und beseitigt Zweifel, denn so wird unsere Arbeit zum Beweis unserer Berufung und Erwählung. Ich schmeichle niemandem, aber erlaube mir, dir ehrlich zu sagen, dass nur wenige mir bekannte Bekehrungen so überzeugend sind wie deine. Das schreibe ich dir nicht als Verehrer, sondern unvoreingenommen als dein Pastor. Hätte der Herr dein Unheil beabsichtigt, hätte er dir sicher nicht all diese Dinge gezeigt und dich dazu befähigt, seiner Verheißung so rückhaltlos zu vertrauen. Da ich vor Gott hoffe, frei vom Blut aller Menschen zu sein, wäre es schlecht, wenn ich dir schmeicheln würde; und da ich dich mit tiefster und reinsten Zuneigung liebe, liegt es mir fern, mit deinem ewigen Schicksal zu spielen. Noch einmal möchte ich betonen: Ich bin Gott überaus dankbar, sowohl in deinem als auch in

meinem Interesse, dass du die Lektionen des Herzens so gründlich gelernt hast und dir deiner Verderbtheit stets bewusst bist. Es werden weitere Lektionen kommen, um dich fest zu gründen, aber, o meine Liebe, wie wichtig ist es, die erste Lektion gut zu lernen! Ich liebte dich sofort, fürchtete aber, du seiest noch keine Erbin des Himmels. In seiner Gnade zeigte mir Gott, dass du auserwählt bist. Ich dachte dann, ich könnte dir ohne Sünde meine Zuneigung offenbaren; doch bis ich deine Zeilen las, konnte ich mir nicht vorstellen, dass du so tiefe Einblicke und Seelenerkenntnis besitzt. Gott ist gütig, sehr gütig, unendlich gütig. O, wie ich dieses Geschenk schätze, weil ich mehr denn je weiß, dass der Geber das Geschenk liebt. Und so will auch ich es lieben, aber nur in Unterwürfigkeit ihm gegenüber. Teuer Erkaufte durch Christi Blut, du bist das Geschenk meines Erlösers und mein Herz fließt über mit dem Gedanken an diese unendliche Güte. Ich wundere mich nicht über seine Güte, da sie seinem Wesen entspricht, aber ich kann nicht anders, als meine Stimme mit Freude über seine mannigfaltige Barmherzigkeit erheben. Was immer uns widerfährt, Schwierigkeiten oder Not, Krankheit oder Tod, wir brauchen keine endgültige Trennung fürchten, weder voneinander noch von unserem Gott. Ich bin froh, dass du in diesem Moment nicht hier bist, denn meine Gefühle sind so tief, ich könnte dich nur umarmen und weinen. Mögen die erlesensten Gnaden dein Eigentum sein, möge der Engel des Bundes dein Begleiter sein, möge dein Flehen erhört werden und möge deine Unterredung mit Jesus

im Himmel sein! Sei meinem Gott anbefohlen. In reiner und heiliger Zuneigung wie auch in irdischer Liebe, dein C. H. Spurgeon.

Das ist sicherlich ein bemerkenswerter Liebesbrief, der Bände spricht über den Charakter des Verfassers als auch der Empfängerin. C. H. Spurgeon sagte, weitere Lektionen würden kommen, um sie fest zu gründen, und dies galt nicht nur für ihr geistliches Wachstum, sondern auch für die Vorbereitung auf das Leben als Pastorenfrau. Mrs. Spurgeon erzählte uns, dass einige dieser Lektionen nicht angenehm waren, aber sie lernte sie und wurde dadurch stärker und ernsthafter. Hin und wieder war er mit seiner großen Aufgabe des Predigens so beschäftigt, dass er seine Verlobte nicht erkannte, wenn sie die Sakristei betrat, und sie nur mit einem Handschlag begrüßte, als wäre sie eine flüchtige Bekannte oder Besucherin.

Es gab noch eine weitaus schlimmere Erfahrung. An einem bestimmten Nachmittag sollte C. H. Spurgeon in einem großen Saal in Kennington* predigen und Miss Thompson begleitete ihn in einer Droschke. Auf dem Bürgersteig vor dem Gebäude drängten sich die Menschen ebenso wie in der Eingangshalle und auf der Treppe zum Saal. Die junge Frau hatte ziemliche Mühe, sich durch die Menschenmenge zu kämpfen und in der Nähe ihres Geliebten zu bleiben. Plötzlich trat er durch eine Seitentüre im Flur und überließ es ihr, sich durch die Masse in den Saal zu kämpfen. Die Last für die Verlorenen lag schwer

* Kennington ist ein Stadtbezirk Londons südlich vom Zentrum.

auf dem Prediger und die Tragweite seiner Botschaft ließ ihn seine arme Verlobte völlig vergessen.

Miss Thompsons Gefühle über diese, wie sie meinte, unverzeihliche Kränkung sind leicht vorstellbar. »Zuerst«, sagt sie, »war ich völlig verblüfft. Und dann, zu meinem Leidwesen muss ich sagen, war ich verärgert.« Sie machte sich sofort auf den Heimweg, ohne sich ein weiteres Mal um einen Platz zu bemühen – ihre Entrüstung und ihr Schmerz nahmen zu. Aber die junge Frau hatte das Beste aller Geschenke, eine weise und liebende Mutter, die mit viel Taktgefühl versuchte, ihre aufgebrachte Tochter zu beruhigen. »Sie machte mir klar«, sagt Mrs. Spurgeon, –

dass mein zukünftiger Ehepartner kein gewöhnlicher Mann war, sondern sein ganzes Leben Gott und seinem Dienst gewidmet hatte. Niemals dürfte ich ihn daran hindern, indem ich versuchte, die erste Stelle in seinem Herzen einzunehmen. Nach vielen guten und liebevollen Ratschlägen wurde mein Herz schon bald weich und ich erkannte, dass ich töricht und eigenwillig reagiert hatte. Dann hielt eine Droschke vor der Tür und Charles rannte aufgeregt ins Haus. »Wo ist Susie? Ich habe sie überall gesucht und kann sie nicht finden. Ist sie allein nach Hause gekommen?« Meine liebe Mutter ging zu ihm, nahm ihn zur Seite und erzählte im alles. Ich glaube, als er die Sachlage erkannte, musste sie auch ihn beruhigen. Da er keinerlei Schuld an meiner Kränkung hatte, musste er es als Ungerechtigkeit empfinden, dass ich an ihm zweifelte. Schließlich holte mich meine Mutter und ich ging hinunter zu ihm. Ruhig ließ er